

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1912. Nr. 557.

für Anhalt, und Thüringen.

Jahrgang 205.

Belegblätter für Halle und Querfurt 250 Mf., durch die Post bezogen 3 Mf. für das Vierteljahr. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Gratz-Beilagen: Gießener Courrier (tägl. Neulandblatt), All. Unterhaltungsblatt (Sonntagsblatt), Bando, Witzblätter.

Zweite Ausgabe

Abgabegebühren für die Verlagsstelle: eine halbe Mark pro Exemplar für Halle u. den Saalkreis 20 Pf., außerhalb 30 Pf. — Refraktionen am Schluss des redaktionellen Teils die Halle 100 Mf. Abgabegebühren bei der Expedition in Halle a. S. und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Verlagsstelle in Halle a. S.: Leipziger Straße Nr. 61/62. Telefon 155 u. 158; Nebentelefon 1272. Expediteur: L. W. Fritz Müller, Halle a. S.

Mittwoch, 27. November 1912.

Verlagsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Telefon Amt Charlottenburg Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Ziehe in Halle a. S.

Noch keine Entscheidung am Balkan.

Es ist noch alles im Fluss. Die Friedensunterhandlungen sind noch im Gange und die Spannung zwischen Oesterreich und Serbien dauert noch an — das ist in kurzen Worten der Inhalt der heute vorliegenden Depeschen aus dem europäischen Wetterwinkel. Ob die Friedensunterhandlungen einen befriedigenden Abschluss bringen werden, steht noch dahin, da die Türkei nicht gewillt zu sein scheint, die ihr aufgestellten Bedingungen zu erfüllen. Die Lage zwischen Oesterreich und Serbien hat dadurch zweifellos etwas an Spannung verloren, doch der toteglaubende österreichische Konjul Prochaska in Lesbos eingetroffen ist und sich also augenblicklich wohl befindet. Im übrigen bestehen die Differenzen aber weiter. Schließlich wird aus dem ganzen Streitigkeiten nur ein Kompromiss herausgeholt, zu dem sich letzten Endes die Serbier wohl verstehen werden müssen.

Die Friedensunterhandlungen.

Die Reichsbehörden der Werte Meidid und Gerant, die mit der Unterstützung der türkischen Friedensunterhändler beauftragt sind, reisten gestern abend ins Hauptquartier ab. Die türkischen und bulgarischen Bevollmächtigten hielten gestern eine Konferenz ab. Heute wird die letzte Konferenz stattfinden. In der gestrigen Sitzung erklärten die türkischen Bevollmächtigten, sie wollten nicht einmal von der Uebergabe Adrianopels sprechen hören. Man glaubt, dass die Verhandlung abgebrochen und die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden.

Von türkischer Seite wird geschrieben: Zweifellos wird es zu einem Waffenstillstand kommen. Ob daraus der Friede erwächst, steht freilich dahin. Die Osmanen werden nur unter der Bedingung in das Ende des Krieges willigen, wenn ihnen Adrianopel verbleibt. Und zu dieser Forderung sind sie durchaus berechtigt. Abgesehen davon, dass Adrianopel nicht in die Hände der Bulgaren gefallen ist, sind sie hierzu durch die günstige Kriegslage berechtigt, in der sie sich dank der Verteidigung der Nischalidolmiche befinden. Die Bulgaren haben vorstantinopel nicht nur nichts erreicht, sondern einen Teil ihrer Positionen wieder aufgeben müssen. Ferner erhält die türkische Armee aus Wien jetzt fortbauend Zugang, und es sind ausgesuchte Truppen, die da ankommen. So hat die Türkei viele Verluste, sich auf Gnade und Ungnade ihren Gegnern zu ergeben. Beflagenswert ist die Vermundung Mustafa Paschas, der mit die Seele der Operationen war.

Im Adrianopel.

Die Kanonade vor Adrianopel dauert fort. Die Türken machen verschiedene Anstrengungen, um Kapotepe gegen die anrückenden Bulgaren zu verteidigen. Gestern abend unternahm die türkischen Truppen einen Vorstoß, um die Anhöhen von Kapotepe den Bulgaren wieder zu entreißen, wurden jedoch von der bulgarischen Artillerie zurückgeworfen. Seit drei Tagen regnet es ununterbrochen. Die Flüsse sind über die Ufer getreten und haben die Gegend um Adrianopel überflutet.

Die Cholera.

Zwei deutsche Kriegsberichterkollegen, die ebenso wie der vorerwähnte Legationsrat Dr. Müller in San Stefano am Cholera erkrankt waren, befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Bulgarische Truppenlandungen.

Die Bulgaren haben im Golf von Saros Truppen gelandet. Der Golf von Saros liegt nördlich der Halbinsel Gallipoli und ist von dieser durch eine Meerestraße getrennt. Auf dieser Halbinsel befinden sich die wichtigsten Daranelandungsstellen, die den Eingang in das Marmarameer und damit den Zugang nach Konstantinopel sperren.

Grenelaten im Krieg.

Schlimme Grenzeltaten werden den griechischen und bulgarischen Truppen nachgefolgt, die gegenwärtig Saloniki besetzt halten. Eine zuverlässige Persönlichkeit berichtet darüber als Augenzeuge: Die Klimaten Untaten, die in untern Tagen von Türken gegen Christen verübt worden sind, verfallen vor den Grenzeln, deren sich griechische und bulgarische Soldaten gegen die Griechen und Albanesen in der Gegend von Sarageliken und auch gegen die bejammernswürdigen Flüchtlinge aus dem Innern des Landes schuldig gemacht haben. Die freche Veranung auch von Europäern, die am hellen Tage unter dem Vorwand der Durchsichtung nach Waffen erfolgt, ist die geringste der Untaten, deren sich die griechischen Soldaten schuldig machen. Sie nehmen den Leuten alles ab, was sie an Wertgegenständen bei sich tragen, Uhren und Geld, und wenn die Ausbeute gering ist, so misshandeln sie ihre Opfer in schimpflichster Weise. Auch das die gügellose Bande, die den Namen Armee entehrt, am hellen Tage in die Häuser eindringt und den Leuten raubt, was nicht nie- und nagelst ist, nimmt noch eine bescheidene Rolle in dem Register ihrer Untaten ein. Schlimmer ist es schon, dass die griechischen Behörden die Dinge gehen lassen, wie sie gehen, und sich kaum jemals zu einem Eingreifen zugunsten der nun unter ihrem Schutz

stehenden wehrlosen Menschen auftrafen. Sie haben sich auch völlig untätig verhalten, als anlässlich der Explosion des Pulverturmes griechische Soldaten — Soldaten und nicht etwa Banditen — Hundert von Türken mit barbarischer Wollust niedermegelten. Und wir lassen Schiffe kommen, um uns vor türkischen Soldaten zu schützen!

Was die griechischen Truppen in Saloniki mit einer gewissen Meißelhaftigkeit tun, wird im Innern von bulgarischen Vandalen und Soldaten ausgeführt. Dort werden noch ganz zuverlässigen Berichten, die unter anderem von unierten (katholischen) Griechen herkommen, alles Mögliche an dem niedermegelt nach dem Beispiel, das die Serben in Albanien gegeben haben. Die Gorden kämpfen nicht gegen Soldaten, sondern gegen wehr- und schuldlose Menschen, die ausgespart werden sollen. Die Leute haben den Fingerzeig richtig verstanden, den der aus einem deutschen Hause kommende Bulgaren-Jar in seinem berühmten Streikungsmanifest gegeben hat. So hat ja wohl Ferdinand I. den Kampf, des Kreuzes gegen den Halbmond verstanden wissen wollen. Zur Steuer des fürchtbaren Glens, das in Saloniki herrscht, so 50 000 Flüchtlinge und etwa 30 000 türkische Soldaten hungern, wird von den griechischen Behörden nichts getan. Das überlassen diese rücksichtslos den fremden Kolonien. Sie vertrauen darauf, dass diese die armen Menschen nicht umkommen lassen, und sie täuschen sich auch nicht in dieser Annahme. Aber die Europäer sind nicht zahlreich und wohlhabend genug, um durchgreifend helfen zu können, und so herrscht in Saloniki namenloses, unbeschreibliches Elend, seitdem die Balkanbarbaren dort das Regiment übernommen haben. Es soll noch ausdrücklich hervorgehoben werden, dass die bulgarischen Behörden das Treiben der Vandalen und Soldaten im Innern genau kennen, aber sich ebenwiewer wie die griechischen Behörden in Saloniki darum kümmern. Was die wir den Dingen näher stehen, haben mit geringen Ausnahmen die Heberzeugung, dass der Sieg der Balkanbarbaren über die Türkei der Sieg der Barbarei und Brutalität ist.

Der Kriegsberichterkollege des römischen „Messagiero“ meldet fürchtbare irdische Albanien-Gemebel im Vilajet Kosowo. Infolge Widerstandes der Albanen wurden die Dschihadisten Kerimowitsch, Negodin, Pipian Babus und andere völlig zerstört, die Bewohner größtenteils niedermegelt. Ein katholischer Erzpriester erzählt, es sei drei Tage mühsam und Kerimowitsch gekämpft worden, nach der Eroberung habe der serbische Kommandant die Geflüchteten aufzudrängen lassen, ruhig zurückzuführen und die Waffen abzuliefern. Nachdem dies geschehen, seien drei- oder vierhundert Personen niedermegelt worden. In ganz Kerimowitsch ist nur ein halbes Tüchlein muslimanischer Familien übrig geblieben. Die ärmeren serbischen Familien haben sich freiwillig in den Sündern der wohlhabenden Flüchtlinge einmischend.

Die Worte hat an ihre Vertreter im Auslande ein Auslandsdirektor gerichtet, in dem sie auf die von den Truppen des Balkanbundes in der besten Landeszeit verübten Grenzeltaten hinweist und die fremden Konsuln zu Zeugen dafür anruft.

Die Spannung zwischen Oesterreich und Serbien.

Die dem österreichischen Ministerium des Auswärtigen nahe stehende „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die internationale Lage hat keine Veränderung erfahren. Sie hat sich weder, wie vor einigen Tagen behauptet wurde, außerordentlich verschlechtert, noch hat sie sich im geringsten gebessert. Keine der schwebenden Fragen ist ihrer Regelung näher gekommen. Alle Nachrichten, die betragen, dass Oesterreich-Ungarn auf eine englische oder französische Anregung alle mit den jenseitigen Vorkäufen zusammenhängenden Fragen im gesamten lösen zu wollen, eingegangen sei, ist durchaus unrichtig. Weder von französischer noch von englischer Seite ist ein solcher Vorschlag ergangen. Ebenso sind alle Behauptungen als unrichtig zu bezeichnen, die wissen wollen, dass Oesterreich die Stillendmachung seiner Forderungen auf eine bestimmte Zeit verziehen hat.

Der Berliner Korrespondent des „Erzhanne Telegraph“ meldet seinem Blatt, dass die serbische Regierung der österreichischen Regierung die Erklärung gegeben hat, dass sie auf die österreichischen Forderungen nicht eher die Antwort erteilen könne, bis der Friede mit der Türkei unterzeichnet sei.

Aus dem von Serben bewohnten Gebenden Südbanats kommen unausgesetzte Nachrichten über dort betriebene, den Serben feindselige Agitationen, die zahlreiche Verhaftungen zur Folge haben. Trotz aller Bemühungen der maßgebenden Stellen, die öffentliche Lage, wenn auch nicht als ernst, so doch nicht unmittelbar als kritisch hinzustellen, herrscht in der Bevölkerung unheimliche Angst. Auf dem Wege, welche durch das Fehlen jeder positiven Nachricht erfüllt wird.

Fürstentum Albanien

Eine Abordnung albanischer Aufständischer ist in Bukarest eingetroffen, um bei König Carol eine Audienz nachzusuchen und

ihn zu bitten, auf den Thron des neuen Fürstentums Albanien den rumänischen Thronfolger Karl zu setzen.

Konjul Prochaska in Siderkei.

Aus Lesbos ist, wie schon gemeldet, ein Telegramm des Konjuls Ebl eingetroffen, welches besagt, dass Konjul Prochaska gestern aus Prizend in Lesbos eingetroffen ist und dort mit Konjul Ebl gesprochen hat. Was Prochaska bis zum gestrigen Tage in Prizend zurückgehalten hat, darüber liegt heute noch keine Nachricht vor, ebensowenig darüber, was der Grund seines Aufstieges mit den serbischen Behörden gewesen ist. All dies wird aber jetzt durch die Unterrichtung festgestellt werden, derwegen Konjul Ebl nach Serbien gegangen ist.

Die Belgrader „Politika“ veröffentlicht einen Bericht aus Prizend über die Affäre des Konjuls Prochaska, der von offizieller Seite impliziert wird. In diesem Bericht heißt es u. a.: Prochaska hat wohl den Zustimmung der kaiserlichen Konsuln Oesterreichs unter dem Albanen erkannt, aber auch noch nach der Einnahme der Gebiete durch die Serben gegen diese unter den Anruhen weiter agitiert. Er sei in den Anruhenbüchern umhergezogen, habe die Anruhen zum Widerstand aufgeweckt und während die türkischen Truppen vor der serbischen Armee ständen, rief er die Anruhen nach Prizend zur Verteidigung der Stadt. Der bekannte Albanenführer Nja Poshitaj vertrat zwei Tage im österreichischen Konsulat, doch blieb die Einladung Prochaskas und die Poshitaj's zu Zusammenkünften an hervorragende Türken wirkungslos. Prochaska als seinen Widerstand auch dann nicht auf, als seine Agenten mit Mißerfolgen zu ihm zurückkehrten. Auf dem Konsulat wurden während der Nacht zahlreiche Gewehre verteilt, um die muslimanische Bevölkerung zu bewaffnen. Die Agitationen Prochaskas blieben aber erfolglos. Seine Agenten schrieben immer ohne Anruhen zurück, doch liegen Berichte vor, dass Prochaska die Anruhen noch weiter aufwiegelte. Prochaskas Agenten trugen Briefe, die in Worten verriet waren, an die Anruhenführer, ein anderer ließ in den katholischen Kirchen Auftrufe zum Widerstand anbringen, ein dritter verteilte Geld. Beweise für diese Behauptungen seien vorhanden.

Der Eisenbahnminister über die Beseitigung des Wagenmangels.

In der Kommission des Abgeordnetenhauses zur Beratung des Schlepplomonopolgesetzes machte gestern der Minister der öffentlichen Arbeiten Mitteilung über den Verlauf der Konferenz, die am Sonnabend, den 23. November unter seiner Leitung mit Vertretern des Bahnbetriebers und der angrenzenden Gebiete über die Verkehrsstörungen innerhalb des Reichs stattgefunden hatte. Der Verlauf der Verhandlungen wäre, wie der Minister im Gegenhalt zu Behauptungen aus dem Reich der Industrie hätten nach einer einleitenden Darstellung durch ihn ihre Wünsche und Beschwerden vorgebracht. Besondere Schärfe wären nicht zutage getreten. Er, der Minister, habe diejenigen Maßnahmen bekanntgemacht, welche die Staatsregierung zur Abwendung der Wiederkehr gleichartiger Störungen zu treffen gedachte, und zwar diejenigen, welche mit größter Befriedigung bis zum Beginn des nächstjährigen Bahnbetriebers durchzuführen seien, und diejenigen umfassenden Maßnahmen, welche zur endgültigen Abwendung unerlässlich seien. Es handele sich um den Bau von großen Abstellbahnhöfen in der Peripherie des Bahnbetriebers zur Aufnahme derjenigen Wagenmassen, welche in stärksten Verkehrszeiten nicht sofort auf den Rangierbahnhöfen verarbeitet werden können, um die Schaffung neuer Abfuhrlinien, von den 3. und 4. Gleisen, insbesondere aber der Strecke Hamm-Winden und Teilen der Ruhr-Siegbahn, Schaffung von vier Nord-Südverbindungen im Ruhrgebiet, Schaffung von 3. und 4. Gleisen innerhalb des Reichs. Er habe nach dem Verlauf der Eisenbahnverwaltung den Eindruck gewonnen, dass die anwesenden Vertreter, so schwer auch Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch Betriebsstörungen getroffen wären, diese Mitteilung wesentlich beruhigt worden wären. Diese Auffassung wurde von dem Berichterstatter der Kommission, dem Abgeordneten Dr. Ulrich-Gies, welcher der Konferenz beigewohnt hatte, ausdrücklich bekräftigt unter Hinweis auf das Bedauern, dass das zweifellos befriedigende Ergebnis der Verhandlung, wie gewünscht, entfallen worden sei. Die Kommission beabsichtigt, die vorliegende telegraphische Interpellation der Interessenten des Bahnbetriebers der Staatsregierung als Material zu überreichen und die Petition zusammen mit der Interpellation über die Betriebsstörungen Anfang Dezember zu verhandeln.

Deutsches Reich.

Der Kaiser sah an der gestrigen Reichstafel in Donaueschingen dem Fürsten zu Fürstentum gegenüber, neben ihm das Hauptpaar, das nach dem wohl gelungenen Feste in die Schweiz abreiste.

Prinz Heinrich von Preußen ist gestern vormittag im Automobil aus Darmstadt in Frankfurt a. M. eingetroffen und hat den Vorsitz in der Verammlung der wissenschaftlichen Gesellschaft für Flugtechnik, die im hiesigen Verein im Sentenbergium

